

denen Wappenschild, darüber einen prächtigen Helm mit blauer und goldener Decke und auf dem Helm drei Lilienstäbe in den Farben Gold, Blau, Gold.

Auf der Rückseite befindet sich der Text: Th. Frhr. von Boes[...] // s/m v/n // E. Graf Wedel // z. fr. Erg. // Bonn 1881–82, der sich lesen lässt als: „Th. Freiherr von Boeselager seinem verehrten E. Graf von Wedel zur freundlichen Erinnerung Bonn 1881–1882“.

Bei dieser Pfeife handelt es sich um eine aus mehreren Teilen bestehende sogenannte Gesteckpfeife. Von dem vorliegenden Stück ist lediglich der ca. 14 cm lange, als Stummel bezeichnete Pfeifenkopf erhalten, in dem der Tabak verbrannt wurde. Darauf gehörte ursprünglich noch ein metallener Deckel. Der Pfeifenkopf wurde bis fast zur Ferse in einen Saft sack aus Porzellan oder Holz gesteckt. Dieser Saft sack diente dazu, dass das beim Rauchen entstehende Kondensat nicht in den Pfeifenkopf und damit den Tabak gelangte. Erst an den Saft sack wurde das lange Rohr mit dem Mundstück aus Holz oder Horn gesteckt.

Der Beschenkte ist eindeutig Georg Erhard Graf von Wedel-Gödens (* 2.1.1861, † 4.12.1931), dessen Familie die Evenburg zu dieser Zeit besaß. Er wurde 1881 Mitglied der Verbindung Corps Borussia in Bonn. Dass sein Name auf der Pfeife nicht als „G.“ Wedel, sondern als „E.“ Wedel genannt wird, wundert nicht, denn innerhalb von Studentenverbindungen wurden gern verdeckte oder veränderte Namen benutzt. Die Identität des Schenkenden bleibt indes im Dunklen, findet sich doch in der Ahnenliste derer von Boeselager kein „Th.“ – OL-Nr. 2710/9:21.

F, FM, FV: OL

S. König

ere Untersuchung konnte nicht erfolgen, da der Bodeneingriff sehr bald nach der Entdeckung wieder verfüllt worden war.

Eine Recherche zur Fundstelle ergab, dass an dieser Stelle eine Ziegelei existiert hat, die wohl um die Mitte des 19. Jhs. von dem Landwirt und Ziegelfabrikanten J.W. Oltmanns gegründet wurde und bis weit in das 20. Jh. hinein bestand. So wurde etwa 1843 ein Deichgatt im Emsdeich zum Betrieb der Ziegelei gestattet. 1950 wird der Besitzer A. Fegter als Gesellschafter des Ziegelverkaufskontors Ostfriesland genannt. 1955 wurden in Nüttermoorersiel 2 Millionen Ziegel gefertigt. Das Ziegeleiwesen an der Ems mit den ausgedehnten Kleiflächen stellte dabei in der Neuzeit einen wichtigen Wirtschaftsfaktor Ostfrieslands dar.

Bei dem in der Baugrube entdeckten Befund dürfte es sich um die Reste eines Ringofens gehandelt haben. Die erkennbaren Kanäle dienten dabei dem Ableiten der Abgase zum Schornstein. Auch eine für die Ringöfen typische Kammerung ließ sich im Befund ableiten. Ringöfen kamen in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. auf. 1871/72 wurde in Jemgum der erste Ringofen Ostfrieslands errichtet. – OL-Nr. 2710/5:60.

Lit.: Niedersächsisches Landesarchiv Standort Aurich: Rep. 15 Nr. 5215 (1843): Die dem Landwirt J.W. Oltmanns zum Betrieb seiner Ziegelei gestattete Anlage eines Deichgatts im Nüttermoorer Deich; Rep. 33 Nr. 253 (1852–1875): Die Anlage einer Ziegelei auf dem sogenannten Spitlande durch den Ziegelfabrikanten J.W. Oltmanns zu Nüttermoorer Siel; Rep. 126 acc. 1999/18 Nr. 52 (1953–1958): Handelsregisterakte: Ziegelwerke Unterems GmbH Nüttermoor.

F, FM: A. Hüser, Leer

A. Hüser

178 Nüttermoor FStNr. 13, Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer Neuzeit:

Dem Zufall geschuldet ist die Entdeckung einer Fundstelle bei Nüttermoorersiel. Im Zuge von Leitungsverlegungen bemerkte der Verfasser an einem geöffneten Kabelgraben eine auffällige Konzentration von Backsteinen im Bodenaushub. Im erkennbaren Baugrubenprofil setzte sich das Backsteinvorkommen fort: In geregelter Form, mörtellos und in offenbar mehreren Lagen hintereinander lagen die Backsteine kompakt im Boden. Mehrere Kanäle mit gewölbter Decke ließen sich erkennen. Eine genau-

Landkreis Lüchow-Dannenberg

179 Breselenz FStNr. 3, Gde. Jameln, Ldkr. Lüchow-Dannenberg Römische Kaiserzeit:

Während der Erschließungsarbeiten für ein etwa drei Hektar großes Neubaugebiet zwischen den Siedlungen „Dobro“ und „Zieleitz“, das im Vorwege nicht prospektiert worden ist, wurden archäologische Funde und Befunde beobachtet. Aufgrund dessen wurde der ArchON Bock + Höppner GbR kurzfristig der Auftrag für eine Sondierung des Geländes



Abb. 163 Gifkendorf FStNr. 43, Gde. Vastorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 180). Befund 6 im Profil. (Foto: F. Höppner)

erteilt. Mit der systematischen Anlage von Suchschnitten konnte schnell festgestellt werden, dass das gesamte Areal von der Ausdehnung einer – soweit bislang feststellbar – kaiserzeitlichen Siedlung betroffen ist. Auf Basis dieser Ergebnisse stand die Notwendigkeit einer Ausgrabung außer Frage.

Zwischen allen Beteiligten wurde daraufhin als einzig finanziell und zeitlich tragbare Lösung vereinbart, dass nicht das gesamte Areal, sondern nur die jeweils zu bebauenden Fenster auf den Grundstücken ausgegraben werden – selbstverständlich verbunden mit der Auflage, dass künftige Bodeneingriffe etwa im Zuge von Anbauten wiederum archäologisch begleitet werden müssen.

Im Jahr 2016 wurden die Bauenster auf vier Grundstücken untersucht. Dabei konnten insgesamt ein Grubenhaus, eine Feuerstelle, sechs Gruben und 122 Pfostengruben dokumentiert werden. Da die Untersuchungen damit noch am Anfang stehen, können über die Chronologie der Siedlung noch keine dezidierten Aussagen getroffen werden. Die bislang geborgene Keramik lässt sich in die ältere römische Kaiserzeit einordnen.

F, FM: J. Bock (ArchON Bock + Höppner GbR); FV: zzt. ArchON Bock + Höppner GbR, später Ldkr. Lüchow-Dannenberg oder NLD Stützpunkt Lüneburg
J. Bock

Landkreis Lüneburg

180 Gifkendorf FStNr. 43, Gde. Vastorf, Ldkr. Lüneburg

Römische Kaiserzeit:

Anlässlich des Neubaus eines Einfamilienhauses am Ortsrand von Gifkendorf wurden im Rahmen einer Baubegleitung durch die ArchON Bock + Höppner GbR einige archäologische Befunde entdeckt und dokumentiert. Dabei handelt es sich offenkundig um einen Bereich der Peripherie des bisher nur durch Oberflächenfunde bekannten Siedlungsplatzes der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit.

Die kurze Rettungsgrabung erbrachte sechs Befunde. Bei ihnen handelte es sich neben zwei Feuerstellen und zwei kleinen Gruben um zwei große Vorratsgruben, die diverse Tonscherben enthielten. Das Keramikinventar enthielt neben Gebrauchskeramik auch Scherben mit Rollrädchen-, Kammstrich- und Mäanderverzierung, die eine Datierung in die ältere römische Kaiserzeit erlauben (MATTHES 2000, Tab. 2). Befund 6 (Abb. 163) stellte mit einer $3,36 \times 1,33$ m messenden langovalen Form im Planum und einer Tiefe von 0,94 m den größten Befund dar. Seine Verfüllung enthielt außerdem das Fragment eines ringförmigen Webgewichts und ein 530 g schweres Stück Eisenverhüttungsschlacke.

Lit.: MATTHES 2000: A. Matthes, Studien zu Keramikgefäßen und ausgewählten Verzierungen der älteren römischen Kaiserzeit in Norddeutschland. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 41, 2000, 361–406.